

CE DIII 2
Suisse

3. KRIENSER FILMTAGE 1982
DOKUMENTATION

Text KRIENSER FILMTAGE		2
DONNERSTAG, 21. OKTOBER		
20.00	O. Stacatto: "Barraux Métriques", 25', Video	12
20.30	Ch. Schocher: "Die Kinder von Furna", 85', 16-mm	13
22.30	Ch. Schocher: "Corsin Fontana und seine Objekte", 8', 16-mm	-
22.45	C. Gaçon: "Heimkino", 10', Video	22
FREITAG, 22. OKTOBER Grossleinwandprojektion		
20.00	Videogenossenschaft Basel: "AJZ-Reportage Tel Quel", 5', Video	20
	"Es herrscht wieder Frieden im Land", 30'	20
20.40	Ch. Schaub/M. Müller: "Nachwuchs, Zürcher Teddy-Szene", 60', Video	18
22.00	container tv: "Friedensdemoband", 24', Video	
22.30	H.P. Leuthold: "Zivildienst in der Schweiz", 55', Video	19
SAMSTAG, 23. OKTOBER		
	Filme, die nicht ins Abendprogramm aufgenommen wurden:	
14.00	W. Küng: "Gegenward", 13', S-8	33
14.15	U. Zingg: "Scarpone", 80', Video	27
15.40	T. Imbach: "Filme I-IV, l'absence des fermes", 15', S-8	29
16.00	H. Beer: "Wachstum", 90', S-8	25
17.35	W. Küng: "Sexual 4+7", 8', S-8	33
20.00	L. Lambert (Berlin): "Nachtvorstellungen", 70', 16-mm	5/6
21.30	L. Lambert (Berlin): "Now or never", 84', 16-mm	7/8
DONNERSTAG, 28. OKTOBER		
20.00	K. Kovanz (Wien): "Ein Film ist eine Woche", 90', Video	-
21.40	L. Lambert (Berlin): "Die Alptraumfrau", 90', 16-mm	9/10
FREITAG, 29. OKTOBER		
20.00	L. Strebel: "Chormann", 45', 16-mm	-
20.50	R. Manz: "Transportgesichter", 12', Video	17
21.30	C. Haralambis: "Claire e l'obscur", 60', 16-mm	15/16
SAMSTAG, 30. OKTOBER		
14.00	R. Heer: "ohne Titel", 5', S-8	30
14.10	A. Sutter: "Hyper TV", 55', Video	32
15.10	T. Inneichen: "Das zweite Ich", 30', S-8	31
15.45	M. Stüssi: "Film 6, Bahnhofstrasse Zürich", 18', S-8	32
16.00	H. Schlapfer: "Juheidiu, der Lustmörder ist da", 20', S-8	28
16.25	R. Heer: "Ordnung muss sein", 4', S-8	30
16.35	B. Linder: "Ausfliegen", 50', S-8	26
19.30	Ch. Rütinann: "Feuer & Spirale", 60', Video	24
20.35	Ch. Berner: "l'escalier", 7', S-8	11
20.45	E. Lanz: "La verre n'est jamais si bleu ou'a sa brisure", 10', S-8	22
20.55	T. Imbach: "Titel vakant", 5', S-8	22
21.30	P. del Coso: "Pages blanches", 18', S-8	23
21.50	C. Klopfenstein: "Das schlesische Tor", 22', 16-mm	4
A. Trionfini:	"Die verzweifelsten Gesänge sind die schönsten", 15', S-8	21
W. Suter:	Div. S-8-Filme und Aktionen	20

Liebe Filmtagbesucher,

Im Sinne von Filmtagen versuchen wir nicht nur Filme abzuspielen, sondern auch mit Sonderveranstaltungen, Film und damit Zusammenhängendes direkt zu vermitteln.

So finden sich in unserem Programm beinahe nur Filme, die im kommerziellen Kinobetrieb kaum ausgewertet werden. Gegenüber den bisherigen Krienser Filmtagen hat sich unser Konzept dahingehend verändert, dass nun nicht mehr alle eingegangenen Beiträge nach Format-Kriterien in getrennten Programmblöcken gezeigt werden (reine 16-mm-Filmabende/Video/S-8/"Expanded-Cinéma"-Wochenende). Vielmehr wurden die Abend- resp. Nachmittagsprogramme dieses Jahres nach inhaltlichen Aspekten zusammengestellt. Aufgrund dieser Konzeptänderung waren wir gezwungen, uns Kriterien zu erarbeiten, anhand deren wir eine "Selektion", d.h. die eigentliche Programmeinteilung vornehmen konnten. Da wir über ein einfaches Ablehnen und Zurücksenden von ausgeschiedenen Beiträgen ebenso unbefriedigend fanden, wie das Einrichten einer "offenen Leinwand", entschieden wir uns für eine dritte Möglichkeit, ein Forum für eigentlich abgelehnte Beiträge einzurichten (Samstagsnachmittage 23. + 30. Oktober; Filme, die nicht ins Abendprogramm aufgenommen wurden).

Dies aus verschiedenen Gründen. Zum einen wollten wir unbedingt dem Anonymen einer "offenen Leinwand" ausweichen und unseren Filmtagen, wenn vielleicht auch nur vage, ein Gesicht geben, zum anderen sind wir überzeugt, dass wir soweit einen Ansatzpunkt zu einer Kritik liefern, der über ein blosses Nichtzeigen einiger Beiträge hinausgeht. Hinzukommt unser Wille, dem Publikum sozusagen alle eingegangenen Beiträge zu zeigen, um einerseits unsere Arbeit näherzubringen, andererseits um eben dieses Selektionieren anfechtbar zu machen.

Die Filmtage sollen mit uns Veranstaltern zu tun haben. Wir empfinden es als ungenügend, dem Publikum ein "Tatsachenprogramm" zu präsentieren. Dennoch sind wir uns bewusst, dass wir uns auf ein Experiment einlassen, hoffen jedoch umsomehr, mit dieser Gestaltung der 3. Krienser Filmtage einige interessante Diskussionen zu provozieren.

Wir wünschen Euch kurzweilige und anregende Filmserlebnisse.

Krienser Filmtage

Oktober 1982

DAS SCHLESISCHE TOR

36

Regie/Kamera: Clemens Klopfenstein
Schnitt/Ton: Serena Kiefer
1982, 16-mm, 22', schwarz/weiss

Nähe und Ferne, hier und dort sowie die Kraft dazwischen, das Sehnen, sind die inneren Orte dieses kurzen Films, als dessen Autoren Clemens Klopfenstein und Serena Kiefer, Hugo Sigrist sowie Jean-Pierre Grumbach (alias Melville) und Carlo Carrà zeichnen und "zeichnen". Das Hier wird versinnbildlicht mit einem Zimmer, einem Bett mit Kissen: das Dort erscheint in rätselhaften, autonomen Aufnahmen aus Hongkong und Tokio. Von hier nach dort hilft der Film mit der Abbildung dreier Briefe, eines Fluges durch ein Treppenhaus und Bildern von Menschen in und um Telefonkabinen. Selbstverständlich findet der (Gedanken-) Ausbruch wieder in den Abend- und Nachtstunden statt. Eine fernöstliche, halb traditionelle, halb verwestlichte Musik wiegt den starken Träumer mit seiner Kamera, die Licht und Schatten mehr aufsaugt als wiedergibt.

Martin Schaub

Filmografie:

- 1968 Nach Rio
- 1970 Wie ein Idol gemacht wird (für SRG)
- 1976 Ceremony (jetzt ein Teil von Geschichte der Nacht)
- 1975 La Luce Romana vista da Ferraniacolor
- 1978 Geschichte der Nacht
- 1981 e nachtlang Fülland
- 1981 Transes — Reiter auf dem toten Pferd

Kamera bei:

Bedienung inbegriffen	M.P. Nester
Ormentis 199	Markus Imhoof
Ballentines	U. Aebersold
Boomerang	U. Aebersold
Film X	Michael Hild
Film Y	Wolfgang Panzer
Reisender Krieger	Christian Schocher
Giro oder Nuovo Mondo	Hugo Sigrist

Biografie:

geb. 1944, in Täuffelen am Bielersee, 1963 Abitur, anschl. Uni Bern, Kunstgewerbeschulen Basel und Zürich; besuchte Mal-, Zeichnen- und Filmkurse, 1974/75 Einladung ans Schweizer Institut in Rom, lebt seitdem in Italien, zurzeit in Umbrien.

UEBER LOTHAR LAMBERT UND "NOW OR NEVER"

Der Berliner Lothar Lambert hat sechs Berufe und eine Menge Mut: Wo andere Millionen brauchen, wagt der 34 Jahre alte Regisseur, Schauspieler, Kameramann, Cutter, Autor und Filmkritiker abendfüllende Lichtspiele für ein paar tausend Mark. Statt eines Drehbuchs genügt ihm ein roter Faden. Das Team besteht aus ihm und seiner Handkamera, und sein Spesen-Etat ist winzig „Privat“, sagt Lambert, „lebe ich ziemlich sparsam. Wenn ich ausgehe, leiste ich mir eine Cola. Meine Sachen stammen aus dem Second-hand-Shop.“

Seinen bisher sieben Filmen jedoch ist von Askese nichts anzumerken: Szenisch üppige Moritaten voller Harmonie und Wirklichkeitsgefühl spiegeln die vitale Berliner Subkultur. Sie laufen wochenlang in kleinen Kinos und haben den Undergroundfilmer bekannt gemacht: Der Drogen-Film „Ex und hopp“, 1972 mit Co-Regisseur Wolfram Zobus gedreht, wurde mit dem „Berliner Kunstpreis“ ausgezeichnet.

Letztes Jahr im August vertauschte Lambert die Enge Westberlins erstmals mit einer wirklichen Metropole. Ohne Drehgenehmigung, nur von seinem Freund Uwe Sange begleitet, filmte er in New York Taxifahrer, Händler, Modelle, Kleinstarbeiter, Arbeitslose, Frauenrechtlerinnen und Transvestiten. Er verkleidete sich, spielte die Hauptrolle und brachte wieder einen dieser spontanen, naiven Insider-Filme mit, die sein Publikum von ihm verlangt. Titel (nach einem Elvis-Presley-Song): „Now or never“, Produktionskosten inklusive Werbeetat: 10000 Mark. Anfang Mai hat

der New-York-Film in Berlin Premiere

Begonnen hatte die Zwei-Mann-Expedition allerdings mit einer Tragödie, die den in Berlin gesponnenen roten Faden des Dokumentar-Spielfilms gründlich verhedderte. Ursprünglich hatte Lambert nämlich die als „Lady des Berliner Undergroundfilms“ bekannte Schauspielerin Sylvia Heidemann mitnehmen wollen, die einst auf einer Lagerbühne im KZ Theresienstadt ihre ersten Rollen gespielt hatte. Ohne Schminke sollte sie in „Now or never“ ihre eigene Situation darstellen — den Ausbruch einer Frau im Rentenalter, die zum Überwintern in den Hexenkessel New York City reist. „Was dort abläuft“, so hatte sich Lambert überlegt, „hat viel mit Westberlin zu tun. Die Probleme kommen nur härter und schärfer zum Vorschein.“ Die Westberliner Aufnahmen mit Sylvia Heidemann waren schon abgedreht, da passierte es: Die Schauspielerin vergiftete sich in ihrem Hotelzimmer am Lehnstuhl mit Schlaftabletten. Lambert filmte die Abfahrt des Leichenwagens — „Now or never“ ist Sylvia Heidemann gewidmet.

Dann disponierte er um. Nun handelt der Film von einem frustrierten Erzieher, der von seiner Tante ein Flugticket nach New York erbt und den seine Arbeit schon lange ebenso nervt

wie die Abende mit seiner Freundin vor dem Fernseher. Also fährt er nach Amerika und nimmt dort wahr, was auch den Filmemacher Lambert faszinierte: „Die New Yorker sind viel kommunikativer als wir.“ So spürte Lambert eine Ballettgruppe auf, die statt an der Stange vor seiner Kamera auf der Straße probte, und pirschte sich auch — trotz einschüchternder Zuhälter — an Transvestiten auf dem Lkw-Strich heran. Für fünf Dollar ließen sich die Leute willig filmen. Lambert: „Die haben wahrscheinlich nicht damit gerechnet, daß die Aufnahmen jemals im Kino laufen.“

„Man muß einfach offen sein für neue Erfahrungen, und die müssen ja nicht alle positiv sein“, resümiert Lambert seinen New-York-Trip. Dennoch endet sein Film versöhnlich. Der junge Erzieher kehrt nach Berlin zurück und meint: „Nicht, daß New York besser ist, aber es ist anders — intensiver.“ Die Kleidung, die er in New York getragen hat, trägt — Symbol der von Lambert gemeinten Offenheit — nun seine Freundin.

Für den Lebenskünstler Lambert hat sich inzwischen diese New Yorker Erfahrung in Berlin fortgesetzt: Ein Schwarzer aus Georgia, dem in New York die Frau weggelaufen war, ist ihm spontan gefolgt und spielt neben ihm in einem Film der Lambert-Freundin Dagmar Beiersdorf mit. Thema des Films: Eine Dreiecksgeschichte, an der der Mann aus der Fremde kaputtgeht. „Filme wie ich sie mache und liebe“, so Lambert, „sind immer eine Mischung aus Komik, Kritik und Grausamkeit.“

Thomas Crecelius/
Ralf Franz

NACHTVORSTELLUNGEN

Lothar Lambert
1977, 16-mm, 70', Farbe

Der Anfang der Misere ist ein ganz alltäglich und harmlos scheinender Familien-Zwist: Ein unerfahrener junger Mann wird beim abendlichen Zeitvertreib im trauten Heim von seiner altjüngferlichen Schwester und seiner lebhaften Freundin unentwegt genervt. Er verlässt Hals über Kopf das Haus, um ins Kino zu gehen. Der Film, der ihn sofort fesselt hat den Titel "Der Türke war zu schön" und verändert durch den darin gezeigten Parallelkonflikt die unbefriedigenden Alltäglichkeiten in seinem eigenen Leben. Er identifiziert sich total mit dem Helden und versucht, genau wie dieser auch, seine Partnerschwierigkeiten mit offener Gefühlshinwendung zu einem Mann zu lösen. Erst als "sein Film", dessen Inhalt er immer wieder aufs neue sehnsüchtig verschlingt, abgesetzt ist, beginnt er über seine versuchte Filmhelden-Nachahmung zu reflektieren und sich kritisch zu den eigenen Gefühlen zu bekennen.

Der Film von Lothar Lambert, der darin als Hauptdarsteller eine Doppelrolle spielt, verblüfft durch seine natürliche und offene Darstellung gesellschaftlicher Zwänge, denen ein schüchternder junger Mann ausgesetzt ist, wenn er zwischen die Mühlsteine zweier streitsüchtiger-dominanter Frauen gerät.

Ein Filmfragment "Der Türke war zu schön" von Harry Puhmann diente als Film im Film. Die darin übersteigerten und theatralisch-melodramatischen Szenen setzen sich eindeutig, aber nicht aufdringlich, von der Rahmenhandlung - der Realität - ab. Diese ist glaubwürdig im Dialog und szenisch menschlich-verständnisvoll konstruiert.

Zwei Ebenen, "sein Film" und der Traum, verschwimmen in der Phantasie des empfindsamen jungen Mannes. An seinen Tag- und Nachtträumen, nimmt man als Zuschauer manchmal verwirrt, manchmal auch schmunzelnd teil und ist immer wieder überrascht, wie sich die Ebenen dann doch fein säuberlich auseinander-puzzeln lassen.

Trotz des vermeintlichen Wirr-Warrs wird einem sein Wesen und seine Sehnsucht nach Glück unzweideutig nahegebracht. Kein Happy-End, aber am Ende ein neuer Anfang. Es lohnt sich, den jungen Mann auf seinem bestimmt nicht leichten Weg bis zu ersten Emanzipationsschritt zu begleiten.

Cordula Wyndham

NOW OR NEVER

Lothar Lambert
1978, 16-mm, 84', schwarz/weiss

Für meinen Uwe. Diese drei Worte stehen auf einem Flugticket nach New York, das der depressive Erzieher Uwe (Lothar Lambert) in Berlin von seiner Tante erbt. Sie selbst hat sich mit Schlaftabletten vergiftet.

Für die Filmgeschichte sollte eigentlich Tante Gerda (Sylvia Heidemann) nach New York reisen, doch ihr wirklicher Selbstmord in einem Berliner Hotel machte Lothar Lambert einen Strich durch die Story. Sein Film "Now or never" ist ihr gewidmet, mit ihren Depressionen fängt der Film an - dokumentarisch.

Richtig los geht's erst in New York, einem Hexenkessel, der den verklemmten, biedereren und monogamen Händchenhalte-Typ völlig durcheinanderbringt: Strassen, Wolkenkratzer, Müll, kaputte Häuser und Menschen, Musik, Hinterhöfe, Rollschuhläufer, Schwarze, Weisse - ein exotisch-farbiger Haufen, in dem man sich selbst als Beobachter wiederfindet. Man empfindet sinnlich, mit Uwe: Man riecht, schmeckt, schwitzt, man schwindelt und fühlt sich erdrückt. Reiz, Faszination und knisternde Spannung übertragen sich auf den Zuschauer. Für Uwe geht von der Stadt, den überbevölkerten Schauplätzen, ein Sog aus, dem er nicht widerstehen kann. Von der Grossstadt-Episode lässt er sich mitreissen, bleibt aber passiv bis kurz vor Filmende.

Die geistige Luftbrücke nach Berlin zu seiner Freundin bleibt durch viele nichtssagende Klischee-Briefe immer erhalten. Zum Beispiel: "Liebe Dagmar... Ich komm schon nicht unter die Räder... Wärs Du doch auch hier... Küsschen". Er macht zwar keine Dummheiten, aber durch die geballte Ladung an Vielseitigkeit bleibt auch er nicht davon verschont, neue und ungewöhnliche Bekanntschaften zu machen. In vier Wochen. Er beobachtet, ist verwirrt, schätzt ein, reflektiert.

Dabei muss man sich erst daran gewöhnen, dass die Töne ohne Ausnahme getrennt vom Bild laufen, sie sind nicht synchron. Das gibt einem aber auch die Chance, sich nur mit den Bildern treiben zu lassen, es ermöglicht das Spiel mit eigenen Gedanken und Gefühlen: eine Stadt der Superlative, allerdings - aber mit begrenzten Möglichkeiten; denn dem Strudel ist man als Mensch willenlos ausgeliefert. Längere englische Textpassagen stören nicht, wenn man sie nur teilweise versteht oder keine Lust hat, zuzuhören. Sie haben die selbe Funktion wie die Musiktitel: Als Begleitung, Untermalung oder Ergänzung.

Man wird gefangengenommen von dem lebhaft-bunten Treiben, obwohl der Film schwarz/weiss produziert wurde. Die Colorierung nimmt jeder Zuschauer für sich individuell vor. Der Film gewinnt dadurch. Man wird nicht von Buntheit erschlagen und konzentriert sich mehr auf Details: Gesichter, Kontraste, Szenenwechsel oder Bewegungsabläufe.

Wird Uwe seine Depressionen in New York los? Zu schnell findet man ihn, der sich eben noch - endlich mal - in der New Yorker Szene ausgetobt hat, auf dem vertrauten Berliner Sofa neben Dagmar wieder. Deshalb ein kleines Unbehagen gegen Ende, das sich aber durch andere gute Einfälle wieder zerstreut. Für Uwe hat sich in New York einiges verändert. Das wird durch Lothar Lambert glaubhaft dargestellt. Ein Draufgänger ist Uwe natürlich nicht gewor-

den. aber wenigstens traut er sich jetzt an einem Lolly zu lutschen, den ihm eine blonde U-Bahn-Schöne kokettierend zum Dranlecken anbietet. Nein, keine Liebesgeschichte, die da am Ende beginnt. Nur Uwe hat durch den Zufalls-Sprung ins kochende New-York-Wasser etwas mehr Mut zu sich selbst bekommen.

Cordula Wyndham

DER TAGESSPIEGEL FREITAG, 7. DEZEMBER 1979

Angenehme Unterhaltung

Lothar Lamberts „Now or never“ uraufgeführt

„Das naive Kino des Lothar Lambert“ nennt sich die erste Retrospektive, die den Filmen des Berliner Filmkritikers und Filmemachers gewidmet ist und nach der Eröffnung des kleinen Kinos im Kant-Kino (Kid) zu sehen sein wird. Gezeigt werden alle fünf Spielfilme, die Lothar Lambert seit 1972 gedreht hat, „Ex und Hopp“, „Ein Schuß Sehnsucht — Sein Kampf“, „1 Berlin-Harlem“, „Faux pas de deux“ und „Nachtvorstellungen“. Dazu kommt noch sein allerneuester, „Now or never“, schon seit dem Frühjahr fertig und bis zur Eröffnung dieses Kinos auf Eis gelegt.

„Naiv“ nennt Lambert seine offene Form des Drehens; denn er arbeitet nicht nach einem bis ins kleinste Detail festgelegten Drehbuch, sondern überläßt sich lieber der Intuition und Improvisation am Drehort: Da die Tonmischung sowieso später entsteht, hat er dann die Möglichkeit, den Szenen noch so etwas wie eine Handlung zu unterlegen. „Now or never“ repräsentiert diese Methode auf perfekte Weise, ohne daß man nun schon von Routiniertheit sprechen müßte.

Wichtigster Teil des Films ist der Trip eines jungen berufs- und familiengeschockten Berliner Erziehers nach New York, wo er sich, fasziniert von der Buntheit und individualistischen Vielfalt dieses Hexenkessels, zunächst treiben läßt, dann aber lernt sich zu behaupten und sichtlich gestärkt und selbstbewußter als zuvor nach Hause zurückkehrt. Lothar Lambert hat diese „Reportage“ im vorigen Sommer gedreht und brauchte dabei kaum zu inszenieren. Für wenig Geld waren

die Menschen auf der Straße sofort bereit, sich von der Kamera zusehen zu lassen, Musikgruppen in der Fifth Avenue etwa, Weltverbesserungsapostel in der Wall Street, oder eine Tänzergruppe, die vor einer Kirche in aller Ruhe ihre Exercises ausführte.

Das alles kommt angenehm unterhaltend ins Bild, spart aber eines total dabei aus: Das soziale Elend, die Probleme der Millionenstadt, die scharfen Gegensätze und Rivalitäten zwischen den verschiedenen Nationalitäten. Darüber steigt man lässig hinweg wie Lambert über den Penner, der ihm in einer Parkanlage im Wege liegt.

Von Transvestitenfilmen, zu denen dieser hier wohl auch gerechnet werden kann, unterscheidet sich Lamberts Film in einer Weise, die hoffentlich von jedem positiv verstanden wird. Es gibt eine Szene, in der er in Frauenkleidern eine Straße entlang geht, mit blonder Perücke, knappem Fummelchen und Stöckelschuhen, aber nicht zur perfekten Traumfrau hochstilisiert. Der latschige Gang, die kräftigen Männerbeine, die in den hohen Schuhen dauernd umknicken, schaffen ironisierend und selbstkritisch Distanz, ebenso wie der Striptease, den er, müde nach Hause zurückgekehrt, vor seinen Freunden abzieht. Die beiden springen gar nicht darauf an. Der eine kratzt sich nachdenklich am Kopf, der andere gähnt, und das ist wahrscheinlich realistischer als die selbstherrliche Verklärung und der penetrante Exhibitionismus, die wir sonst aus solchen Filmen gewöhnt sind. (Kant-Kid von Sonnabend an)

Carla Rhode

DIE ALPTRAUMFRAU

Drehbuch/Regie/Kamera/Schnitt: Lothar Lambert, Berlin
86', 1981, 16-mm, schwarz-Weiss

"Die Alptraumfrau" erzählt die Geschichte einer Berlinerin Anfang Dreissig, die durch eine schwere Persönlichkeitskrise geht und schliesslich zu sich selbst findet. Das Drehbuchkonzept basiert auf den Aufzeichnungen der Hauptdarstellerin Ulrike S., die von Kindheit an durch einen "Schönheitsfehler" - sie schielt und wurde deshalb viermal operiert - in ihrer Entwicklung und ihrem Selbstwertgefühl behindert wurde. Der Film versucht, die Gefühlswelt der Hauptfigur mit Hilfe von Trivialschlagern und "dramatischer" Filmmusik zu erschliessen. Psychiaterbesuche bilden das dramaturgische Gerüst, so dass gelegentlich unter Verwendung von Off-Texten zurückgeblendet werden kann. Ausserdem bespricht der etwas überforderte Arzt den "komplizierten Fall" mit einer befreundeten Kollegin, wodurch eine "objektive Ebene" neben der der "subjektiven" Träume, Erinnerungen und Wahnvorstellungen entsteht. Das positive Ende soll nicht das Märchen vom Aschenputtel, das zum Superstar wird, variieren, sondern nur als Beispiel gelten dafür, dass man sich erst selbst akzeptieren muss, um dasselbe von anderen erwarten zu dürfen. Der Film ist unter denkbar primitiven Umständen entstanden und hat inklusive der ersten Kopie nur 10'000.-- DM gekostet.

Lothar Lambert

Filmografie:

1971	Kurzschluss	(
1972	Ex und hopp	(zusammen mit
1973	Ein Schuss Sehnsucht - Sein Kampf	(Wolfram Zobus
1974	1 Berlin - Harlem	(
1976	Faux pas de deux	
1977	Nachtvorstellungen	
1978	Now or never	
1979	Tiergarten	
1981	Die Alptraumfrau	

Biografie:

Geboren 1944 in Rudostadt/Thüringen. Aufgewachsen in Berlin, dort auch Publizistikstudium. Zeitungsvolontariat bei der "Segeberger Zeitung". Anschliessend Redakteur beim Berliner "Abend". Dann freie Tätigkeit als Film- und Fernsehkritiker für diverse Publikationen. Nebenher TV-Beiträge für "Berliner Fenster"-Magazin und Spielfilme in eigener Produktion und Regie.



Ich würde es nicht wagen, die sexuellen Phantasien einer Frau so provokierend offen darzustellen. Die Frauen werden wütend und dankbar zugleich sein.

ROSA VON PRAUNHEIM („Armee der Liebenden“)

Das Erstaunlichste ist: Eine Frau hätte diesen Film nicht anders machen können.

CHRISTEL BUSCHMANN („Gibbi Westgermany“)

Kein spekulatives Erotik-Kino à la Russ Meyer, sondern das bewegende Psycho-Drama einer um Selbstverwirklichung ringenden Frau. Ulrike S. spielt diese Rolle peinlich ehrlich. Peepshow-Voyeur und Hauruck-Emanzen seien gewarnt.

BARRY GRAVES, Rias

Ich wünschte, ich hätte selber den Mut gehabt, einen derart scham- und schonungslosen „Frauenfilm“ zu machen. Weibliche Sexphantasien werden hier nicht gelegnet, sondern ans Licht gezerrt. Mögen die Männer damit fertig werden.

DAGMAR BEIERSDORF („Puppe kaputt“)

L'ESCALIER

Christian Berner

S-8 Trickfilm, 1981/82, 7', Farbe

Ein König stirbt, wird abgeholt von zwei Leichenwagenfahrern. Der Abtransport führt über eine lange Treppe vom Schloss weg, ein Träger stürzt auf der Treppe und stirbt dabei, während der König durch den Aufprall mit dem Sarg wieder zum Leben erwacht. Er steigt die Treppe hinauf in sein Schloss zurück. Ein zweiter Leichenwagen fährt vor und der tote Leichenwagenfahrer wird abtransportiert, während die Menschenmenge, welche sich am Schauplatz versammelt hat, wieder auseinandergeht.

Die Geschichte bewegt sich im Rahmen des von mir schon seit mehreren Jahren bevorzugten Themas "Rund um den Friedhof". Bevorzugt u.a. deshalb, weil dieses Thema tabu ist (es gibt beispielsweise kein Spielzeug zu diesem Thema, während Kriegsspielsachen, Unfallspielautos etc. verkauft werden). Auch reizt mich das Unfassbare, die Rituale, die Angst- und Horroreinstellung der Gesellschaft zu diesem Thema.

Weshalb Trickfilm?

Der ganze Schauplatz der Filmhandlung kann mit kleinem finanziellem Aufwand völlig nach eigenen Vorstellungen hergestellt werden. Die Realität kann in eine eigene Fantasiewelt umgesetzt werden. Im übrigen ist ja jeder Film ein Trickfilm (Video ausgenommen).

Christian Berner

Filmografie:

1979 Der Ruhe Unruhe, 12', S-8, Trickfilm
1979 Stössels Crêperie, 5', S-8, Trickfilm
1980 Das Unsichtbare, 7', S-8, Trickfilm
1982 L'escalier, 7', S-8, Trickfilm

BARREAUX-MÉTRIQUES

Otto Stacatto

1981, Video, 25', schwarz/weiss

In Barreaux-Métriques wird versucht, das Bild als Musikbegleitung zu verwenden. Ob die Musiker bei der Aufführung live auftreten ist unwichtig. Bei der Premiere in Basel ergab sich, dass die Zuhörer (Zuschauer?) ihre Blicke eher von den Fernsehbildern verleiten liessen als vom Anblick der schwitzenden Musiker und des fuchtelnden Dirigenten, so lebendig sie sich auf der Bühne auch zu geben bemühten. Die Musik wurde in einer der letzten Proben aufgenommen. Ab und zu hört man den Dirigenten brüllen: "eins, zwei, eins, zwei ...". Dabei sieht man Frauenschuhe vorbeiziehen. Die Bilder wurden in Zürich, Basel und Luzern aufgenommen. In Basel suchten wir eine kreisende Hyäne. Vergebens: ich hatte sie vor längerer Zeit in Paris entdeckt, aber nachträglich, in meiner Erinnerung, nach Basel versetzt. Der Pilatus verwandelt sich in eine schlafende Gestalt, eine Gasse wackelt, Waldhügel wackeln, zwei Lehmköpfe am Spiess drehen sich übereinander; ein Schuh verfolgt ein Alphorn, ein Bürokrat fällt vor dem Büchergestell zusammen, eine Tasse bleibt in der Luft stehen (etc.). In sich drehende Bewegungen wiederholen sich, verwandeln sich diskret, lösen sich gegenseitig ab oder werden durch einmalige, ereignishafte Vorgänge durchbrochen.

Der einzig offensichtliche Zusammenhang zwischen den Bildern ist hörbar: die Musik. Man kann sich durch die lange weilenden Bilder hindurch von ihr akustisch (ver)leiten lassen. Manchmal vergisst man das Bild, manchmal erhält das Bild dank der Musik eine eigene Schwingung.

Otto Stacatto

Kriens, Oktober 1982

DIE KINDER VON FURNA

Christian Schocher
1975, 16-mm, schwarz/weiss

Unweit von Zürich, in einem Seitental des Prättigaus, liegt das Bergdorf Furna. Ausgehend von der Idee, ein von Heinz Lüdi geschriebenes Theaterstück mit den Schulkindern dieses Dorfes in Szene zu setzen und zu verfilmen, hat Christian Schocher, Umgebung, Unterricht, Theaterproben und eine Schulreise ins Unterland mit ethnografischem Gespür festgehalten. Begleitet werden seine poetischen Dokumentaraufnahmen aus dieser (verlorenen?) Welt - die im Reisenden Krieger wieder auftaucht - von Auszügen aus Aufsätzen der Schüler. Der Film versucht ohne Sentimentalitäten, Einblick zu geben in die Lebensweise der Kinder, in ihre Zukunftspläne und Träume.

Filmografie:

1972 Corsin Fontana und seine Objekte
1975 Die Kinder von Furna
1979/81 Reisender Krieger
1978 Das Blut an den Lippen des Liebenden

Christian Schocher, 1946, ist Fotograf und Leiter eines Dorfkinos. Filmmacher ist er aus Lust - nebenbei, einfach so. Wenn er selbst Kino macht, so auch als Reaktion aufs andere Kino (machen).



Aus Schüleraufsätzen der Kinder von Furna

Unser Dorf

Furna ist ein kleines Dorf. In Furna ist es ziemlich steil. In Furna hat es zirka zweihundert Einwohner. Die Häuser sind ziemlich zerstreut. Die Strassen hier in Furna sind ziemlich eng. In Furna hat es keine Steinhäuser, nur Holzhäuser. Im Winter hat es immer viel Schnee. In Furna hat es einen Laden und zwei Gasthäuser. Und eine Post und eine Kirche. Hier im Dorf hat es viel Bauern. Mir gefällt es gut in Furna.
(Käthi, 5. Klasse)

Im Unterland

Im Unterland gibt es auch viel Kinder. Schüler und Erwachsene. Die, die in einer Stadt wohnen, was im Unterland meistens der Fall ist, haben die grosse Möglichkeit, zu lernen, was gefällt. In einer Stadt gibt es Läden, Geschäfte, Spitaler und noch mehr. Die Landwirte können das meiste mit den Maschinen machen. Ich war auch einmal einen halben Tag im Unterland. Alle Bäume trugen Knospen, was mir sehr gefiel. Im Sommer und im Herbst ist es erst recht schön. Wenn die Früchte reif sind, kann man Früchte essen, soviel einem nur schmeckt. Ich mochte einmal ein Jahr dort sein.

(Margrith, 6. Klasse)

Neue Zürcher Nachrichten

★

Eine andere Kamerafahrt. Christian Schochers Film «Die Kinder von Furna» beginnt mit einer Kamerafahrt. Vor sich sieht der Zuschauer eine graue, verschneite und vereiste steile Strasse. Die Fahraufnahme ist extrem verzuckelt und verwackelt. Jetzt sieht der Zuschauer, dass aus dem Postauto gefilmt wurde. Er «spürt» den Strassenzustand, er beginnt zu ahnen, wohin die Fahrt geht. Im Kommentar ein Schüleraufsatz: «Das Prättigau ist schön...» Wenn die Kamera oben ist: Nebel, dunkles Licht. Es war eine Fahrt in eine andere Welt.

★

Tagesanzeiger

Der Film vermag einen ausgezeichneten Eindruck von der schwierigen Situation zu vermitteln, die sich für Bergbauernkinder vor allem in Fragen der Bildung und der Berufswahl ergeben. Der Umstand, dass der Kern der Aussage durch die ungekünstelten Erklärungen der Kinder selbst gebildet wird, verleiht dem Werk eine unerhörte Intensität.

«Die Tat»

CLAIRE ET L'OBSCUR

Drehbuch: Costa Haralambis
 nach dem unveröffentlichten Roman "Suites pour une île"
 von Claire Saël
 Kamera: Fabien Landry, Assistenzen Milivoj Ivkovic
 und Jean-Yves Gloor
 Schnitt: Véronique Landry, Assistenzen Costa Haralambis
 und Endré Kovacs
 Regie: Michel Bongard
 Produktion: Freddy Landry

Die Geschichte des Films ist schnell erzählt. Eine Frau und zwei Männer (der eine scheint ihr Geliebter zu sein) durchstreifen eine Nacht lang eine Stadt und spielen dabei die Geschichte dreier Personen, die eine Nacht lang eine Stadt durchstreifen. Im Morgengrauen nimmt die Frau den Mann, der nicht ihr "Geliebter" zu sein scheint, zu sich in die Wohnung, wo dieser mit ihr schlafen will, was sie aber nicht will.

Eine klassische Dreiecksgeschichte könnte man meinen. Was uns hier aber vorgeführt wird, ist eine viel allgemeinere Aussage über Beziehung, in der die Dreiecksgeschichte als Handlungsrahmen nur noch von bedingter Bedeutung ist. Es ist die Geschichte einer Nacht, in deren Vordergrund die Beziehung zweier Menschen steht, deren Existenz, sich durch Spiel, genauer Rollenspiel, konstituiert. Die dritte Person spielt die Rolle des notwendigen Zuschauers, der ins Spiel eingreift, es vorantreibt oder abbricht, ohne selbst zu wissen, was er in diesem Spiel zweier Menschen überhaupt zu suchen hat.

Das Rollenspiel, die gespielte und somit künstliche Realität, wird dem Zuschauer in einer adäquaten Form vermittelt. Die nicht endenwollenden Dialoge sind entweder aus dem "Off" zu hören, oder wenn mit dem im Bild gesprochenen Text übereinstimmend, bewusst leicht verzögert nachsynchronisiert. Die im Film dargestellte Realität bleibt so dem Zuschauer als eine künstliche, eine hergestellte Wirklichkeit stets bewusst. Absurd anmutende Vorgänge im Umfeld der Hauptfiguren, wie z.B. eine Figur in Regenmantel, die aus einem Brunnen auftaucht, vom vorbeifahrenden Postbeamten seine Zeitung zugeworfen erhält und diese zu lesen beginnt, oder ein Nacht-Jogger, der von einem dichtaufgeschlossenen Rollbrettfahrer gefilmt wird, verdeutlichen die Inszeniertheit, die gestellte Wirklichkeit des Dargebotenen noch zusätzlich.

Durch die völlige Asynchronität von Bild und Ton (d.h. der Mundbewegungen der Figuren und dem dazugelieferten Dialogton) wird die Distanz des Betrachters zu dem ihm Vorgeführten aufrechterhalten und er muss sich stets fragen, was die Figuren im Bild nun "wirklich" sprechen. Dass der Dialog geradeso gut auch anders verlaufen kann, wie auch die Rollenspiele nicht zwingen so und nicht anders sein könnten, ist zwar eine simple Aussage, aber selten mit einer derartigen Leichtigkeit und Konsequenz transparent gemacht.

Was bei diesem gewagten Konzept umso mehr erstaunt: dass der Film durch seine stetige Relativierung nicht ins Vage zerfällt, sondern dass durch die spielerische Vorführung von Daseinsmöglichkeiten einer Beziehung nicht nur die Tragik einer solchen, die sich nur noch durch das gekünstelte Spiel eines möglichen Anderssein vor dem eigenen Abgrund retten kann, beleuchtet wird, sondern dem Zu-

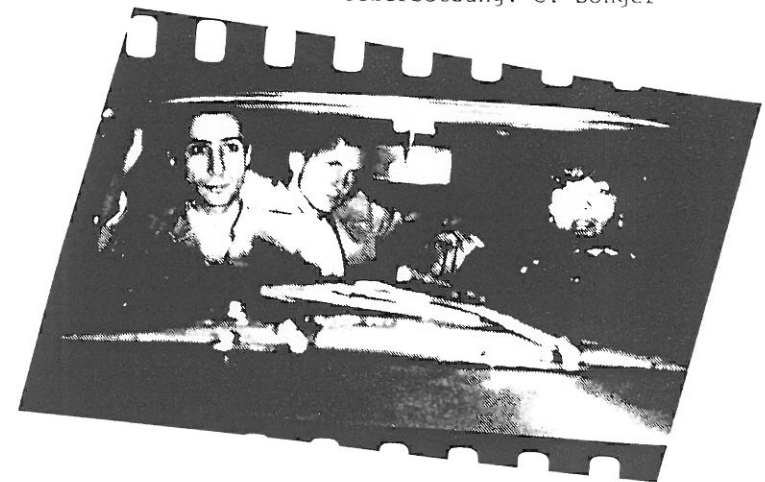
schauer zugleich, ausserhalb der Geschichte (die keine ist), eine klare Vorstellung von dem vermittelt wird, wodurch sich Beziehung erst konstituiert.

Claude Songer

Der Rahmen des Films ist schon im Titel gegeben: zwischen Schatten und Licht. Die Figuren müssen eine Nacht durchstehen. Claire spielt und improvisiert ihr Leben, um es nicht wirklich leben zu müssen. Ashley gibt ihr die Stichworte, vergisst ab und zu seine Rolle, damit sie ihm eine andere erfindet. Diese zwei Spieler brauchen ein Publikum, das sie betören, verblenden, umschmeicheln, aber auch empören können. Die Nacht übergibt ihnen Jeremy. Sie schlagen sich du Dritt bis zur Morgendämmerung durch, ohne sich trennen zu können. Sie wissen, dass ihr Unternehmen einer mathematischen Wissenschaft vergleichbar ist, dass der kleinste Fehler genügt, es ins Wanken zu bringen - und es ist allen bewusst, dass sie nur mit übertriebener Fröhmlichkeit die Nacht einigermassen schadlos zu überstehen vermögen. Der Autor verliert sich in der Szenerie, wird von seinen Protagonisten belästigt. Die Musiker sind unberechenbar. Ein Bühnenarbeiter entfaltet und breitet das Vergangene aus, das als trügerischer Schein auf dem Hintergrund der Szenerie erscheint. Die Spiegel verdecken in ihrer schillernden Pracht mehr, als sie erhellen. Die Zeit lässt die Handlung und Gesten erstarren, betäubt die Stimmen, lässt die Spieler im Stich, verrät sie. Die Statisten versuchen verbissen, sich zu amüsieren. Die Angst bleibt hinter den Kulissen, aufmerksam. Die Hauptrolle wird von der Nacht gespielt.

Claire Saël
 (hat auch die Drehbuchvorlage geschrieben)

Üebersetzung: C. Songer



TRANSPORTGESICHTER

Reinhard Manz
1981/82, Video, 12'

In mehreren Arbeiten hat mich das Thema "Sehen - Denken" beschäftigt. Welches sind die Zeichen aus der Kontinuität des Sehens, die ich wahrnehme, sie sich in Gedanken niederschlagen, auf die Stimmung wirken oder eine Handlung auslösen. Insbesondere das zufällige, wenig bewusste Sehen beim Gehen durch Strassen, der Einfluss der Architektur, der visuellen Grundelemente, des Unauffälligen, des zwischen den Dingen liegenden, des Momentanen auf das Denken hat mich interessiert. Die Arbeit "Transportgesichter" bewegt sich in diesem Themenkreis:

Der tägliche Selbsttransport, Menschen unterwegs, angespannt hinter dem Steuer, stumpf in sich gekehrt etc. Am Aeschenplatz in Basel, einem Ort, den alle benutzen und eigentlich meiden möchten, habe ich den vorbeiflitzenden Menschlichkeiten die Videokamera vors Gesicht gehalten. Ich habe daraus nachher die Gesichter in Einzelbildern aufgespürt. Sekundenbruchteile eines Geschehens.

Reinhard Manz

Filmografie:

- 1979 Wegbeschreibung, Aktion mit Videodokumentation
- 1980 Oertliches Denken, 30', Video, 2 Teile - himmelschauen
- quartierlesen
- 1980 Image of Town, 29', Aktion mit Videodokumentation

NACHWUCHS - Zürcher Teddyszene

Marcel Müller, Christof Schaub
1981/82, Video U-matic, 60', Farbe

Entsetzt waren wir über Teddies:

Wie sie immer öfters an Demos Bewegler verprügelten, sie, die doch anfangs auf der Seite der Bewegung waren, sie, die selber dauernd mit der Polizei zu tun hatten.

Dann wütend:

Weil Marcel selber an einer Demo von Teddies, unterstützt von Zuhältern, verprügelt wurde.

Auch fasziniert:

Wie smart sie sein können, wie sie sich zusammen freuen, sich in die Szene werfen können.

So tauchten wir - ausgerüstet mit einem VHS-Aufnahmeset - im Frühling 81 in die Zürcher Teddyszene ein. Filmten zuerst vorsichtig, beobachtend, abwartend. Dinge fingen an, uns zu interessieren, zu nerven. Wir gingen diesen nach. Liessen uns von einer Gruppe zu anderen treiben, mit immer mehr Mut, uns zu konfrontieren, sie zu stellen. Ihre Mitarbeit war sehr kooperativ, trotz klarer Stellung von uns, der Rhythmus des Drehens allerdings geprägt von ihrer 45 Stunden Arbeitswoche. Im Herbst 81 hatten wir 15 Stunden Material zusammen, zu viel, und vorallem zu widersprüchliches Material, um eine klare Vorstellung haben zu können, was ein Teddy ist. Montiert haben wir assoziativ. Wir liessen Bilderfolgen aufkommen, Verbindungen sich ergeben, Wertungen sich einschleichen. Es war immer klar, hinter den Bildern, den Schnitten, stehen wir.

Marcel Müller, Christoph Schaub

Filmografie:

- M. Müller - Züri brännt (Mitarbeit)
- Ch. Schaub - Wenn ich ein Mann wär) Mitautor
Keine Zeiten sich auszuruhen)



ZIVILDIENTST IN DER SCHWEIZ?
(Zivildienst statt Gefängnis)

Zivildienstgruppe Zürich
Video VHS/U-matic, 50', schwarz/weiss

Zu Beginn schildert der Film das friedenspolitische Klima in unserem Land anfangs der achtziger Jahre. Es äussert sich einerseits in Demonstrationen und direkten Aktionen, andererseits steigt die Zahl der Militärverweigerer von Jahr zu Jahr. Von daher stellt sich die Frage nach einer politischen Lösung: statt Gefängnis bietet sich die Idee eines Zivildienstes an. Diese Idee ist seit anfangs Jahrhundert in der öffentlichen Diskussion. Ihre aktuellste Formulierung besteht in der Tatbeweisinitiative.

Nachdem die äussere Situation soweit skizziert ist, geht es um die unmittelbar Betroffenen:

- Drei Dienstverweigerer mit unterschiedlichen Motiven sprechen über die Gründe und die Folgen ihrer Verweigerung.
- Ein Verurteilter, sein Verteidiger und ein Besucher äussern sich anschliessend an den Prozess über das Verfahren.
- Vertreter der Armee und des politischen Gegeners treffen an einem Podiumsgespräch auf die Initianten und Befürworter der Tatbeweisinitiative.
- Eltern von Militärdienstverweigerern nehmen Stellung zu Verweigerung ihrer Söhne.

Diese gesprächsintensiven Teile werden unterbrochen von filmisch lockeren Sequenzen, in denen gezeigt wird, wie

- die Initianten mit Standaktionen und spontanen Interviews ihre Idee unter die Leute bringen.
- mit Strassenmusik und Strassentheater die Problematik bewusst gemacht wird
- ein Zivildiensteinsatz konkret aussehen könnte
- der Krieg in unseren Spielwarengeschäften und Spielsalons als sauberer und harmloser Nervenkitzel vermarktet wird.

H.P. Leuthold
K. Schuler
H.-U. Fickler
R. Glückler



AJZ-REPORTAGE TEL QUEL / ES HERRSCHT WIEDER FRIEDEN IM LAND

Videogenossenschaft Basel
1981, Video VHS, 5', 30', schwarz/weiss

AJZ-Reportage Tel Quel:

Das welsche Fernsehen wollte einen Bericht über das Basler AJZ machen. Man handelte mit ihnen aus, dass sie nur Aufnahmen im AJZ machen dürften, wenn auch der Bericht einer AJZ-Videogruppe gesendet würde. Voilà le AJZ - Vidéo-report.

Es herrscht wieder Frieden im Land:

Nach 2 1/2 Monaten, die die Basler Bewegung in autonomen Frieden im AJZ an der Hochstrasse verlebte, besann sich der Staat, die rechtschaffene Bevölkerung und ein paar rechtsradikale bis wankelmütige Jugendliche darauf, dass die Existenz des AJZ's ein Angriff gegen jedes Anstands- und Rechtsgefühl sei. Taktisch durch die jugendlichen Faschos vorbereitet, die das AJZ mit Ketten und Eisenknüppeln angriffen, liess der Basler Polizeichef Karl Schnyder das AJZ unter dem schalen Vorwand "Hausdurchsuchung wegen Waffen" gleich endgültig schliessen. Es herrscht wieder Staatsfrieden in Basel. Doch so einfach ist das nicht.

Videogenossenschaft Basel

DER FILMEMACHER / NIVEA 1967 / EINSZWEIDREI - VORALLEM KUNST IST VORBEI / DER BILDERDIEB / SCHRIFTAKTION

Werner Suter
verschiedene S-8-Filme und Aktionen

"Mit dem Home-Computer wird es so ähnlich werden wie heute mit der Filmkamera. Millionen von Amerikanern besitzen gut funktionierende Kameras (...) Sie liegen seit zwei, drei Jahren in Schubladen und verstauben (...) Die Leute haben gehofft, für einen wertvollen Film brauche man nur eine gute Kamera. Es stellt sich aber heraus, zu einem interessanten Film (...) gehört auch eine Idee".

(Weizenbaum im Manager Magazin, 1980)

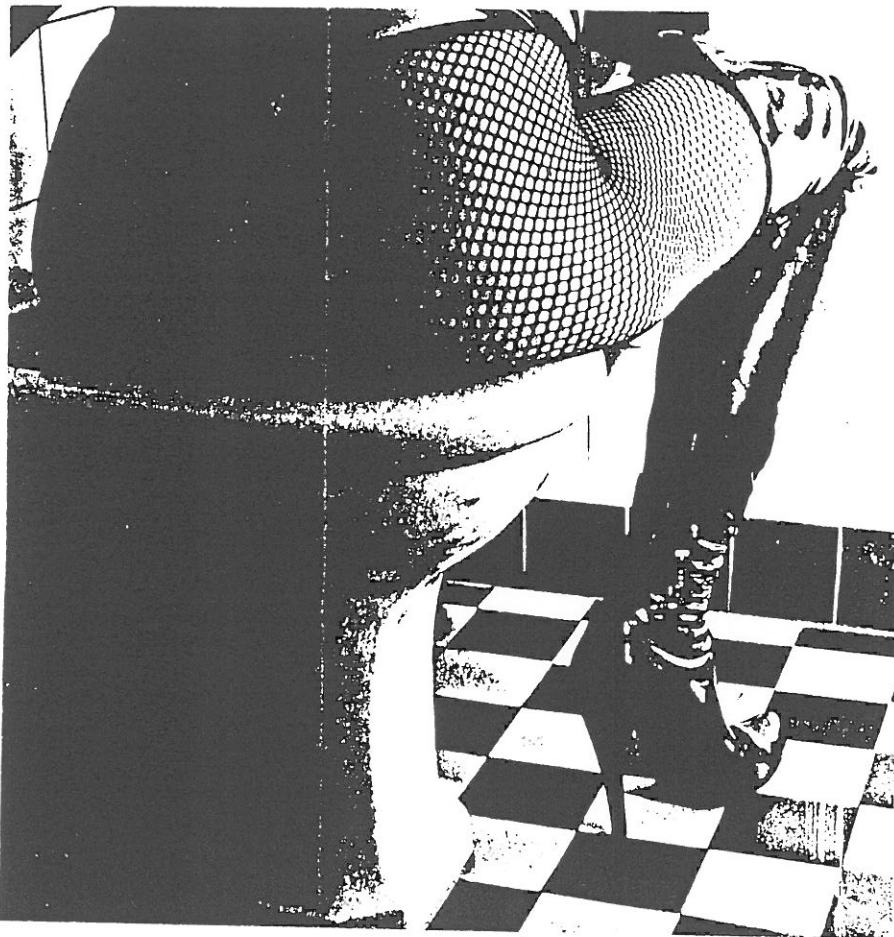
Werner Suter

DIE VERZWEIFELSTEN GESAENGE SIND DIE SCHOENSTEN

Arc Trionfini
1982, S-8, 15', Farbe

Wenn der Beleuchter die Scheinwerfer aufflammen lässt, dann sieht man in zweifelhafter Szenerie Gewalt, Liebe und Begierden, ein erleuchtetes Haus, die Abenddämmerung in einem verwilderten Garten, zwei Frauen, Schatten und goldene Spangen, Früchte des Bösen, verdorbenes Make-up, nackte Schenkel unter geschlitzten Kleidern, ein glitzerndes Messer, grellrote Lippen öffnen sich wie blutige Blumen, neben einem Hundehalsband eine Reitgerte, Saumon fumé und Veuve Cliquot, Fernsehgeflimmer, Blitzlicht auf schwarze Lackstiefel.....

Arc Trionfini



... (VAKANT)

Imbach Thomas
1982, S-8, 7', schwarz/weiss

...(vakant) zeigt eine Folge von Bewegungen. Sie wurden auf Schwarzweissfilm aufgezeichnet; auf Hilfsmittel wie Sprache, Musik und Geräusche wurde verzichtet.

Gewöhnen wir uns ab, dass alles zwei Seiten habe. Die Lüge ist auch nicht das Gegenteil von Wahrheit. Der goldene Mittelweg macht impotent. Und die Uniform gilt den Uniformierten weiterhin als Alibi.

Einen Satz sagen.

Einen Satz erzählen.

Es gibt Sätze, die sich nicht mit einem Satz sagen lassen.

Thomas Imbach

LA VERRE N'EST JAMAIS SI BLEU QU'A SA BRISURE

Erich Lanz
1981, S-8, 10', Farbe

"Das Glas ist nie so blau, wie dort, wo es zerbricht ...". So sind auch Farben, Gegenstände, Elemente nie so nah, wie dort, wo ihre Bilder zerspringen. Mit einem Vorwand wie die Farbe Blau, wollte ich mit der Super-8 Kamera frei suchen, skizzieren, eigentlich malen. Auf einmal fing das Auge an, die Materie zu fühlen, die Umwelt zu berühren.

Erich Lanz

HETMKINO

Claude Gaçon
1980, Video VHS, ca. 10', schwarz/weiss

Es geht um Einsamkeit und Liebe und den Schmerz beim Sendeschluss.

Claude Gaçon

PAGES BLANCHES / LEERE SEITEN

Pepito del Coso
1981/82, S-8, 18', Farbe

Vielleicht passt dieser Rythmus nicht... / Diese Sonne beleuchtet nur eine unnütze Ordnung, die Regeln sind die Folgenden: / Ein Plan ist nie verpflichtend, in einer anonymen Strategie bin ich blind.

Leere Seiten aber auch beschriebene Seiten, wo die Wesen erstarren, wenn die Müdigkeit eintritt, nach traurigen Spielen im Gegenlicht.

Dieses Metall nützt nichts, nach traurigen Tagen, wo auch die Müdigkeit erstarren in einem verpflichtenden Plan entgegen der Freude.

Landschaft der Langeweile... Dieses Wasser bringt kein Glück, sein Rythmus passt.

Eine Landschaft gebildet aus Langeweile. Hier ist die Mauer fliehend und der Stein Karrikatur.

Das Kind erwachsen, zum Teil, weist heute auf ein Urland hin von Spiel und Leid, wo die Gemeinschaft, obschon in ihrer Freizeit, erneut Land nach einem inneren Muster, das sie nicht vergessen kann, teilt.

Körper durch den Rahmen verstümmelt. In einer Umgebung, die den Schein wahr... der Geschichte... dieses Films... der nicht läuft... oder anderswo, vielleicht.

Nachts... Dieses Bild umfasst nur Schwäche. Die Energie ist anderswo.

Der Baum muss, nach und nach, auf seine Form verzichten, ist jetzt Zaun oder Grenze. Vorstadt eines dumpfen Glücks.

Diese Sonne beleuchtet nur eine unnütze Ordnung. Die Regeln sind die Folgenden: diese Sonne beleuchtet nur eine unnütze Ordnung.

Strategisch bewegt sich dieser Mann nicht mehr als der Zwerg, der sein Schiff bewacht. Was die anderen betrifft, sie werden sie verstehen; sie schlaffen. Der Platz war ganz leer.

Es musste so kommen, wir spielen. Die Regeln sind die Folgenden: dieses Bild täuscht das Auge, eine Hand wird diesen Lastwagen nehmen.

Dieser Rythmus passt nicht... Eine Hand wird diese Bilder nehmen und kann nicht davon abgebracht werden.

Nachts... Regen ginge auch, weil diese Sonne, gleichlaufend, unnützlich ist.

Dieses Papier ist zu etwas gut.

Mehrere Hypothesen, mit Freisinn aufgestellt, gaben jedoch Anlass zu einer schwerwiegenden Kritik, die, weil gleichlaufend, nicht zurückgewiesen werden konnte. Elementare Geometrie. Tatsächlich war der Platz ganz leer, und jegliches Objekt wurde lächerlich. Sie waren, alle, ästhetisch rein und vermittelten in der globalen und gleichzeitigen Wahrnehmung ihrer symbolischen Macht den Charakter der vollkommenen Hässlichkeit.

Schliesslich beugt sich der Mensch... Die Energie ist anderswo, im Gegenlicht, und kann nicht ferngehalten werden.

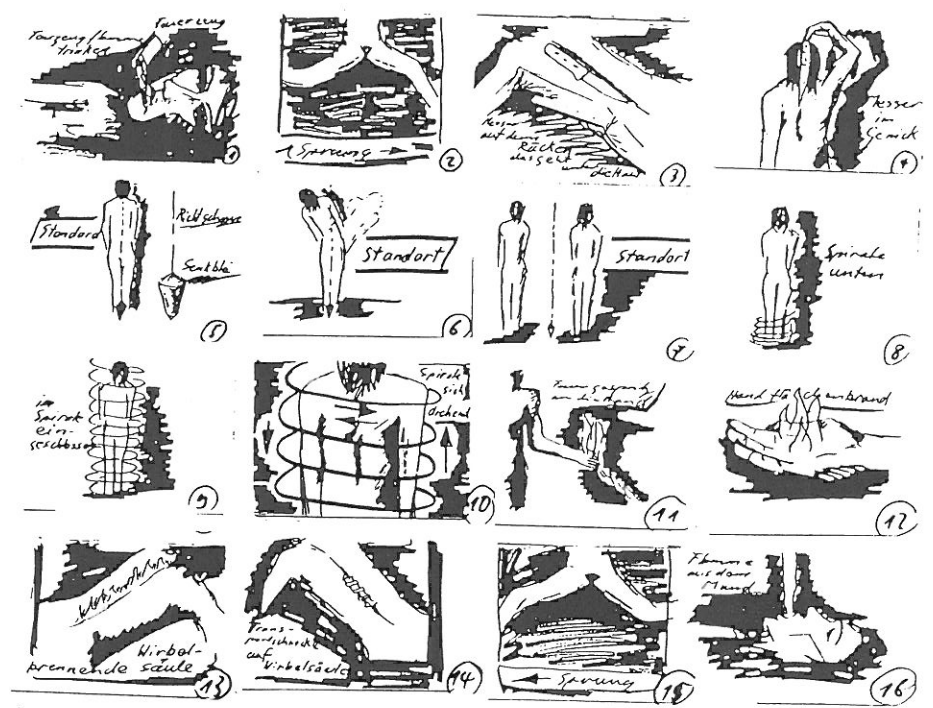
Die Regeln sind die Folgenden: dies entgeht uns und muss auf seine Form verzichten. Sieh...

Texte: Philippe Wyser
Traduction du texte: Jean-Luc Baer

FEUER & SPIRALE

Christoph Rütimann
Video, 60'

- Kunst auf d. Wasser, Zug 1979
- Weihnachtsausstellung Luzern 1980/81
- Prospekt 1981, Regenbogen
- Weihnachtsausstellung Luzern 81/82 (Preis der Presse)
- Galerie auf Zeit 1982
- Hasena, Zürich 1982
- Kulturfabrik Wetzikon 1982



WACHSTUM

Hermo Sebastian Beer
1981/82, S-8, 90', Farbe

Die Geschichte erzählt von einem jungen Künstler, der mit der Welt nicht in Einklang steht. Er befindet sich auf einer viel höheren Gefühlsebene als der normale Bürger, den Elena, die Freundin des Künstlers verkörpert. Seine hohe Sensibilität versuchte ich durch einen Baum darzustellen. Man sieht den gleichen Baum im Winter sowie im Sommer. Im Winter ist der Baum sogenannte tot, wie auch der Tod nur sogenannte tot ist und in sich Leben hat. Jetzt aber sieht und spürt der Künstler geheimes Leben im Baum, der sich in seinem Kopf mit grünen Blättern füllt. Die Aussage soll sein: Nach dem Tod kommt das Leben. Er erreicht sein Heim und jagt die ihn nicht begreifende Elena aus dem Haus. Er sieht keinen Sinn mehr zu leben und begeht einen Selbstmordversuch, wobei ihn aber die Figur Tod überrascht. Die Figur Tod ist ein Teil seines Ichs im Jenseits, den die Psychologen das Unbewusste nennen. Sie ist seine schaffende Seite, die aber den Nachteil hat, ihn immer weiter in die Geheimnisse des Jenseits zu ziehen, bis der Künstler die Schwelle übertreten hat und an Krebs stirbt.

Den Orange-Filter habe ich bewusst eingesetzt, um gewisse Zustandssituationen deutlicher zu kennzeichnen. Er lässt den Unterschied zwischen der klaren, filterlosen Gefühlsebene, dem sich Näheren des Jenseits und dem normalen, depressiven Lebensstil erkennen. Gewisse Gemälde des Künstlers habe ich nicht wegen der Originalfarbe nicht mit Orange-Filter gefilmt, sondern aus dem Grund, weil man durch diese Gemälde das Jenseits erahnen kann. Auch der Schluss des Films ist ohne Orange-Filter gedreht worden, weil der Künstler sich dem Jenseits, d.h. dem Tode auch mit dem Körper nähert.

Schluss der grossen Worte. Immer noch ist der Film das Wichtigste und sollte die Gedankenabläufe ohne grosse Vor- oder Nachworte erklären.

Hermo Sebastian Beer

AUSFLIEGEN

Buch: Beat Linder
Regieassistent: Irene Sommer
Kamera: Roman Heer, Assistent Fredy Geil
Produktion: Filmarbeitsgruppe Kriens
1981, S-8, commag., 50', Farbe, schwarz/weiss

Ein Film über den Abbruch von konventionellen Beziehungen und die Unmöglichkeit neue, ungewöhnliche ausleben zu können.

Cornelia zieht nach einem Streit mit den Eltern und dem Freund in ein scheinbar verlassenes Haus. Dort lernt sie zwei Typen kennen, die sich für immer eingenistet haben wollen. Mit Max baut sie eine kameradschaftliche, jedoch undurchsichtige und komische Beziehung auf, während das Zusammensein mit Roger sich zu einer Liebesbeziehung entwickelt.

Instinktiv fühlt Cornelia die Bedrohung von aussen. Sie hat Angst und möchte mit ihren zwei Freunden davonrennen. Die Abreise kommt nicht zustande.

Beat Linder

Filmografie:

1978 Ri-mini
1980 Pannestreife
1981 Ausfliegen

Biografie:

geb. 1959 in St. Gallen, 1959 - 62 in Ungarn, 1962 - 66 in Bern, 1966 Kriens, kaufmännische Lehre, anschl. Arbeit Krienser Filmtage, div. Jobs, 1981 Sprachaufenthalt und Filmarbeit.



SCARPONE

Lehrlingsfilmgruppe Kaufmännische Berufsschule Bern
1982, Video VHS, 80', Farbe

Das umfassende Filmwerk zum Thema:

- ein Happening mit Schuhen - 10 Dokumentarberichte aus dem Land der Schuhe - der Schuh im Zoom von 15 KV-Lehrlingen - Belustigung über ein Bedürfnis - 80 Min. Schuhgleichnisse aus dem täglichen Leben - ein besohlter Gauk, live aus den Schuhwerken - lernen mit Schuhen - ein beschuhter Umriss oder ein verschuhter Film -

Matterhorn; die Schuhwerbung geht in die Berge
Füesslitz; Shoestock - all the time
Alternativschuh; eine Sendung für Bastelfreunde
Shoe-cooking; Hat's geschmeckt? - eine Fressorgie
Zeughaus; zunehmender Militarismus auch bei uns!
Päng 81; die Werbung tobt im Finstern
Carneval; der Schuh gehört zur Maske
Ritter der Strasse; Schublist fast versoffen
Waschsalon; Schrecksekunde im Trockenraum
Schuhdemo; Widerstand von der Sohle sich regt.

Scarpone ist im Freifachkurs Film/Video an der Kaufmännischen Berufsschule Bern entstanden, also eine Lehrlingsarbeit, falsch: ein Lehrlingsplausch. Weil alle durch und durch Individualisten sind, hat man sich nicht auf einen gemeinsamen Film einigen können, dafür, ganz im Sinne der grossen Weltpolitik, auf ein Rahmenthema: SCHUHE. Entstanden sind 10 Beiträge, die alle irgendetwas mit Schuhen zu tun haben, bisher wenigstens hat jeder Zuschauer spätestens nach sanftem Nachdruck diesen Zusammenhang eingesehen.

Lehrlingsfilmgruppe
KV - Bern

ALARM!



**BRINGID EUCH IN
SICHERHEIT! ES LOHNT SICH!**

**DE
LUCHEMÖRDER
CHOND!**

Aldo Gugolz
Barbie Kopp Ursi Fessler
in einem Film von
Hermann Schlapfer

© 1980 by
sleeperfilms 27

FILM I-IV (L'ABSENCE DES FEMMES)

Thomas Imbach
1981, S-8, 15', Farbe

Der Film ist zusammengesetzt aus vier Teilen, die mit einer (schlecht) vorgelesenen Keunergeschichte verbunden werden. Zu beachten gilt die Ungemeinsamkeit der einzelnen Teile. Wir, der Produzent und die männlichen Darsteller möchten den Streifen nicht als reinen Männerfilm verstanden haben (sous-titre). Wir wünschen guten Appetit und viel Vergnügen beim visionieren des Films.

Wenn Herr K. einen Menschen liebte

"Was tun Sie", wurde Herr K. gefragt, "wenn Sie einen Menschen lieben?". "Ich mache einen Entwurf von ihm", sagte Herr K., "und 'sorge, dass er ihm ähnlich wird". "Wer? Der Entwurf?". "Nein", sagte Herr K., "der Mensch"

Das Wiedersehen

Ein Mann, der Herrn K. lange nicht gesehen hatte, begrüßte ihn mit den Worten: "Sie haben sich gar nicht verändert". "Oh!", sagte Herr K. und erlebte.

(Bert Brecht, Geschichten vom Herrn Keuner)

... sie kann noch so schlecht gespielt werden, diese Miene des Ueberwältigtseins, die er haben muss, um an die Liebe einer Frau und vor allem an seine Männlichkeit glauben zu können.

(Max Frisch, Stiller)

Thomas Imbach

SA 15'00 u.
17'30

- OHNE TITEL

Ein Film ohne Titel, dessen Idee und Ausführung in so kurzer Zeit entstanden ist, dass ich mich für eine Betitelung gar nicht mehr interessierte. Es war mein erster Versuch mit Super 8 auf "Breitwand" (Cinemascope) zu drehen. Mich fasziniert dieses Bildformat, weil dessen Seitenverhältnis eine sehr grosse Bilddynamik erfassen kann. So entstand dieser Film vorallem durch das Bild. Es sind Bilder, die nach dem Uebergenuss von Drogen leicht entstehen könnte.

Unser "Held" der da im ersten Teil des Films nach einem 'Schuss' durch die Bilder torckelt, sollte im zweiten Teil - nach der Ernüchterung - über das Thema Drogen geschäftig werden. Doch was dabei herausschaut ist leicht zu beurteilen.

(Kritik Kr.Fi.Ta.: Was soll's)

- "ORDNUNG MUSS SEIN...!"

Dieser Film, ebenfalls im Breitwandverfahren, zeigt mit einer aussergewöhnlichen Komik einen Faschismus, welcher nur bei sich selbst beginnend abgebaut werden kann.

zB.:

~~"Wie verdammte Drögeler -
a d'Wand stelle ond ver-
schieesse. Schiössch
choscht's no e hufe Gäld!"~~

~~"d' Spiesser sed me ver-
rechtle!"~~

"d' Möchtegäm-
intellektuelle send halt
scho Gagatype"

Filme können sowohl mit- als auch **durch die Kunst - Film** entstehen!

Beides ist nicht falsch

Roman Heer

TOBICINE

ZEIGT:

DAS ZWEITE ICH



GESCHICHTE

Als Justin seinen Freund Elias wiederfindet, nachdem er ihn an der Fastnacht verloren hat, steckt er selber unter dessen Maske. Damit beginnt der Alptraum Justins, denn auch später begegnet er immer wieder seinem zweiten Ich und je mehr er es verfolgt, desto unheimlicher, surrealer Situationen gerät er. Plötzlich befindet er sich wieder mitten in der Fastnacht, wo ihn sein Freund völlig verstört findet. War alles nur ein Traum?

5-8 SPIELFILM

MIT:

JUSTIN RÜSGLI
ELIAS PERRIG
THOMAS HÄFLIGER
SIMONE RÜSGLI
EIN FILM VON
TOBIAS INEICHEN

© TOBICINE 1982

ENTSTEHUNG

Als ich im Januar 1981 mit 16½ Jahren das Drehbuch schrieb, hatte ich noch keine Ahnung, wie lange mich der Film noch beschäftigen würde. Zwar baute ich damals bewusst möglichst viele Tricks und Doppelgängerrollen in die Geschichte ein, weil mich das einfach faszinierte, doch je länger ich daran arbeitete, desto mehr versuchte ich, die Figur Justin auf mich selbst zu übertragen, und mit ihr etwas auszudrücken, was mich selbst betrifft. Trotzdem liess ich den Rahmen der actiongeladenen Handlung stehen, damit nach 1½ Jahren Drehzeit auch ein Ganzes entstehen konnte.

FILM 6 - "BAHNHOFSTRASSE ZUERICH UND CINEMAS VON BASEL."

Marcel Stüssi
1978/79/81, 18', S-8, Farbe

Film 6, der eigentlich aus zwei Teilen besteht - wie schon aus den Titeln hervorgeht - ist wieder ein nicht-narrativer, thematischer Film, mit vielen eingeschobenen Texten und vertont. Technisch ein "Montagefilm", da er im Original wieder unzählige Klebestellen hat und auch nach zwei Montagekonzepten geordnet aneinandergelinkt ist.

Die Absicht des ersten Teils des Filmes (Bahnhofstrasse Zürich) ist es, mit den Schaufenster derselben, Texten von Brecht und der Vertonung - Börsenbericht - einen Denkprozess (mit bescheidenen filmisch-experimentellen Mitteln) über die Besitzverhältnisse in unserem bürgerlich-kapitalistischen Land auszulösen.

Der zweite Teil (Cinemas von Basel) soll reflektierend wirken über das Filme ansehen und die Kinos selber mittels verschiedenen Texten, vorallem aus "Der Papalagi" und den von aussen gefilmten Kinos von Basel, sowie mit der Vertonung aus einer Liveaufnahme beim Ansehen des Filmes "Die Schweizermacher", wobei jedoch über diese Erstvertonung die meisten gefilmten Texte noch zusätzlich gelesen und gesprochen sind.

Marcel Stüssi

HYPER TV

Montage/Schnitt: Alex Sutter
Elektronik: Johann Gfeller
Musik: Peter Gfeller
Produktion: container-tv
1982, Video U-matic, 55', schwarz/weiss

Quer durch den TV-Spektakelknast geistert ein Kurzschluss zwischen einströmenden Bildern und Tönen und Hyperrealität. Von Saxaphontönen gepuscht wirbeln Reizklumpen im halluzinatorischen Sog ihrer eigenen Zerstörung. Halbzoll-Technologie dreht Purzelbäume mit der immergleichen Elektronenkanone.

Alex Sutter

GEGENWARD

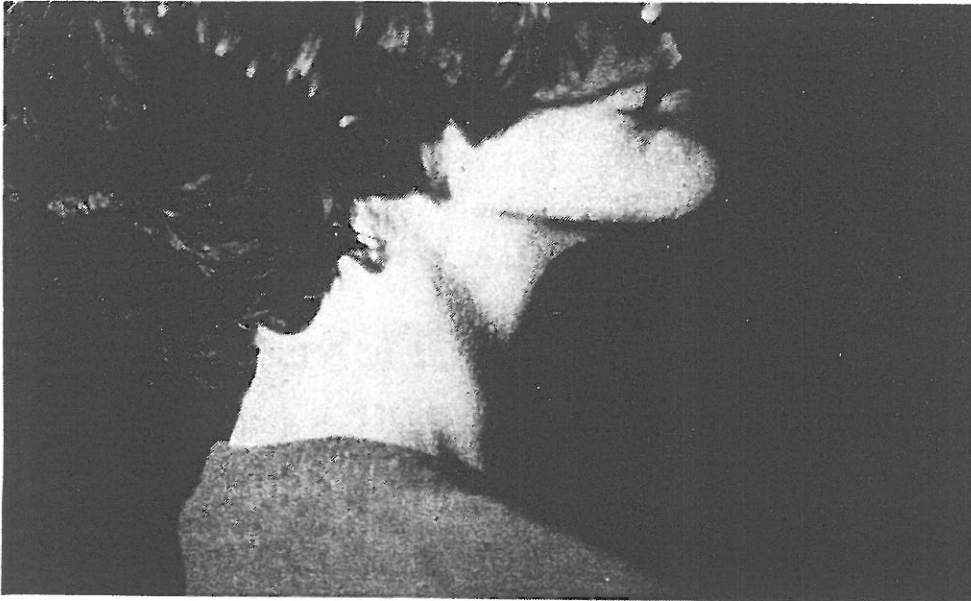
Werner Küng
1982, S-8, 13', Farbe

Irmgard, eine verkannte Poetin, hüllt ihre Gedanken und ihr eben gerade Gelebtes in Worte. Um die Aussenwelt zu erreichen, veranstaltet sie private Vorlesungen, bei welchen zaghaft ein paar Leute erscheinen.

Zur selben Zeit irrt ein junger Mann, Sigmund, auf den Strassen herum und klebt Plakate auf öffentliches Gut. Er möchte für sich werben und für irgend ein politisches Amt kandidieren.

Als nun Sigmund bei Irmgard erscheint, um Texte zu hören, vermutet er dem Sinn dieser Worte auf den Zahn zu fühlen. Er bleibt und eben es ward gegen.

Werner Küng



SEXUAL 4 + 7

Werner Küng
1982, S-8, 8', schwarz/weiss

- 4 Zwei Männer leben sexuelle Gefühle aus,
mit Hilfe selbstgebastelter Penise.
Zur Tangomusik hüpfen sie hin und her.
- 7 Ein Mann mit einem Handbohrer steht in Beziehung
mit einem Mann in schwarz - weiss.

Wir danken für die bis anhin eingegangenen Unterstützungsbeiträge:

Gemeinde Kriens
Kanton Luzern
Migros Genossenschaft
Viscosuisse - Emmenbrücke
Dr. V. Maier - Pilatus Apotheke - Kriens
Verkehrsverein Kriens
Rest. Kreuzbäckerei - Kriens
Ruth Settele - Luzern
Kath. Kirchgemeinde - Kriens
Heggli AG, Kriens

3. KRIENSER FILMTAGE 1982

Andreas Fritschi, Esther Rösli, Christoph Settele, Valerian Maly,
Pius Felder, Christina Willi, Daniel Zurmühle